

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1886**

12.6.1886 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000884)



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Oldenburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorferstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

Der Brantwein.

Ein Brantweinstückfaß ist mein Thron,
Von wo herab ich euch begrüße.
So sitz' ich ein paar Jahre schon
Ganz ohne Schemel für die Füße.

Mag ich auch noch so stark an's Faß
Mit meinem Stiefelabsatz klopfen,
Es lautet hohl im tiefsten Faß,
Als wäre drein kein einz'ger Tropfen.

Rings blühen Blumen, das Symbol
Von schönen, holden Frühlingstagen,
Doch keine riecht nach Alkohol,
Die bitt'ren Kelche selbst verfagen!

Was ohne Mark ist das Gebein
Von einem abgekehrten Schneider,
Das bin ich ohne Brantwein:
Ein marktbedürftig Wesen leider!

Im Centrum weist ein falsch Geschlecht,
Nur lauter dunkle Ehrenmänner!
Canossa, das war ihnen recht,
Nun bring' ich sie nicht über'n Brenner!

Der Papst, der mir gewogen ist,
Gab mir ein Kreuz, wie kein's daneben,
Ganz Hoffnung war ich nun als Christ;
Es muß auch solche Käuze geben!

Hat's Segen mir gebracht? Ach, nein!
Ich kann es leider nicht verschweigen,
Dem Windthorst will der Brantwein
Als Perle in den Kopf nicht steigen.

Was ist der Reichstag? Ein Geschwätz!
Nicht trag' ich länger seine Ketten!
Mit Gott und einem Nothgesetz
Hoff' ich den Brantwein noch zu retten!
(Fr. Laterne.)

Philisterangst.



Der duodez-fürstliche Hofbandagist und Handschuhmacher Gottlieb Bangehör hatte kürzlich der belagerten und sündhaften Stadt Hamburg einen Geschäftsbesuch abgestattet. Bei seiner Abreise hörte man folgendes Selbstgespräch:

„Na, ist dat eene republikanische sündhafte Stadt, dieses Hamburg! Gestern im Theater sungen sie trotz des Belagerungszustandes „Ein freies Leben führen wir“, in Altona giebt es eine „kleine und große Freiheit“, und der Schusterjunge singt sogar „Freiheit, die ich meine“. Fort aus Hamburg! Sollte zufällig unser fürstlicher Marktallschef mich hier sehen und ich höre diese freien Lieder nur mit an, so wäre meine Stellung als Hoflieferant gefährdet. Hinweg aus diesem Höllenpfuhl.“ (Er reißt ab.)

Die Bicycle-Compagnie beim deutschen Militär.

Daß un'res Reiches starke Wehr
Die Beste mit auf Erden,
Das kann von keinem Feinde mehr
Uns abgestritten werden;
Denn immer Neues führt man ein,
Stets vorwärts mit den Zeiten,
Der Krieger an dem schönen Rhein
Lernt gar Bicycle-Reiten!

Das wird 'ne Jagd, hurrah, wie nie,
Wie wird der Franzmann laufen,
Wenn die Bicycle-Compagnie
Sich stürzt in seine Haufen,
Wenn das „wahn'sinn'ge Wagenrad“
Rennt über rothe Hüfen,
Dann fliehen zur Ex-Kaiserstadt
In Eile die Franzosen!

Wenn ich noch in der Jugend wär',
Ich würd' sofort mich melden
Freiwillig zum Bicycle-Heer,
Zu jenen neuen Helden;
Bergnügen macht's; und man braucht
nicht

Sich mit Gepäc zu quälen,
Vor Allem leistet man Verzicht
Auf „Langsam“ Schritt nach Zählen!

Doch wär's nicht practisch allemal,
Wenn auch die tapfern Jungen,
Die in dem hohen Reichstagsaal
Sich schlagen mit den Zungen, —
Wenn das Bicycle-Fahr'n auch sie
Mit Ernst und Fleiß erlernen? —
Dann können sie doch stets im „Hui!“
Sich höh'ren Winks — entfernen!

Up höhgften Befehl.

[Fortsetzung.]

Am annern Dage up der Parade seggde de König to den General: „Geww veel Geld an Em verklaren. Wenn dat so voortgeiht, warr ick bi em pumpen möten.“

„Jck späle niemals wedder mit Em. Majestät, oof nich umfünst,“ geew Flaech to'r Antwoord. „Mienen armen Kopp föhl ick hüte noch!“

Nachdem sich Friedrich Wilhelm up der Parade so recht an den Vörbimarsch siener Soldaten erfreut harre un dann „Ruht Euch!“ kummandeert worden, beföhl de König den Grenadeer Willert. De General beföhl den Offzeer un de Offzeer sodann den Lenner-offzeer, den Grenadeer Willert to ropen.

Bleeken Antlises, mit trüben Dogen, een Bild det Jammers, trede de Westfale vör sienen König.

„Minsch!“ schreede de lehtere in höchstem Erstaunen, „büst Du des Satans? Süht de Keerl uut, as ob em des Düwels Grootmoder negenunnegentig Mal bi'n Zopp packt harre! Jck denke, ick harre et good mit Di meent, un Du steiht da, as wenn Du tum Fröhlic Schlehensaft uut Ammern sapen harrest! Daruut werre een Annerer Klook! Wat sünd mi dat för Flaufen? Punkt twölve büst Du mit Diner jungen Froo bi mi; Ji schüllt ju dat Hochtiedsgeschenk halen. Vorwärts!“

As de Glocken to Middag lüden, besünn sic uhje Paar up'n Wege tum Slosse.

He sloog de Dogen to'r Erde, he mugg de lachenden Gesichter der em bemötenden Kameraden nich sehn. Un he wöör so kold, so ihlig, he harre keenen Arm för se. Dat bröche ehr Bloot noch mehr in Wallung, un wöör et nich up'r Straate wesen, so harr se ehre böse Tunge nah eenmal in Bewegung settet.

Denn erst vor wenig Stünnen, twischen den veer Wänden, harre se disse bösesten Tunge eene Viertelstünne lang freen Loop laten. As de Herr Gemahl van de Parade kamen wöör, harre em de Froo Gemahlin erklärt, da se nu sienes Benehmen satt wöör, dat jeder Mann all uut bloter Christenpflicht leewen müßde, un ehr oof Bewiese davon geben, un dat, wenn he sien Benehmen in disse Hinsicht nich bald ändere, se em wiesen wörde, dat oof eene Grenadeersfroo to'nem wahren Raubthier warden könne.

He harre drup keen Woord erwedbert. Awer he harre den ihsernen Ladestock uut siener Muskete togen, un ehr mit dissem erklärt, wie deep bereits de Leewe in sienen Garten Wortel slaen un wie een Grenadeer Raubthiere to bändigem plege.

Jikt stünn dat Paar vör dem Slosse.

De Dogen der „liebenden Gattin“ wörden plöglid ruhiger, wie een unsichtbarer Tunnenband leggde et sich üm ehre Post, un dat puchende Hart föll er in de Schoh. He kann mi nicks dohn! Mine Schuld is et nich, dat ick dat Lesen nich leent hewwe. Un wenn he seggen ward, et wööre doch sünnenklar wesen, dat nich ick, sunnern

de Lise Berg för den Willert bestimmt wesen — so werde ick to em seggen, dat — dat — Je nu eenerlee, de Prediger hett sienen Segen öwer uns Beide spraken, un ändert kann et nu nich wedder warden!“

Im rohden Kabinet, den Hoot up'n Koppe un dat Rohr mit goldenen Knoope in der Rechten, verwiele de König. Gener der Generals, de em Vödrag holen, wöör so eben entlaten.

De Grenadeer nebst Gemahlin müßden soglied intreden.

„Na, mien Sohn, de Schlehensaft verdant? — Wie süht et mit Di ut?“ Mit diesen Woorden wende sic de König, stuzde un reep, ünnerdes siene Dogenbruunen zuckten: „Worüm bringst Du diene Grootmoder mit?“

Willert, de Hanne am Liewe, stünn regungslos. Dat Bloot der Madame Willert süng nah disse smeichelhaften Bemerkung to faken an.

„Antwoord!“
„Majestät hebben befohlen, dat ick un miene Froo . . .“

„Nu denn, wat schall denn dat ohle Wien?“

„Miene Froo, Majestät.“
„Jst de Keerl verrückt?“ schüimde de König up. „Schüllt Em Spiesrohden to'r Näsong bringen? Antwoord!“

Den Kopp gesenkt, am ganzen Liewe bebend, stünn de arme Burß da.

„Infamer Kerl, wirfst Du den Augenblick antworten?!“ schreede de König un hole mit den Stock uut.

„Un wenn ick Spiesrohden loopen mutt, ick kann nich anners seggen!“ röpp Willert mit öwerquellenden Dogen. „De hier is miene Froo, de Herr Prädger hett us jo erst güstern up Ihre Majestät Befehl kopeleert.“

„Na, doruut werde de Satan klook!“ Langsam leet de Monarch den Stock wedder sincken un blicke Mann un Froo van haben bit ünner an. Nah eener Wiele fragde he denn ruhiger: „Wo is Lise Berg?“

„Majestät! de kenne ick nich,“ antwoorde de Grenadeer. (Sorts. folgt.)

Reichslaterne.



Ein schweigjamer Minister. In der Branntweinsteuer-Kommission haben die deutschfreisinnigen Abgeordneten eine Reihe von Fragen gestellt, deren Beantwortung der Herr Finanzminister grundsätzlich verweigerte. Diese an Herrn v. Scholz sonst ungewohnte Schweigsamkeit wird erklärlich, wenn man erfährt, daß unter den vorgelegten Fragen sich auch folgende befand: „Stehen Mehrausgaben des Reichs in Aussicht, zu welchen Zwecken und in welcher

Höhe, insbesondere für die Stats des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine?“ — Einer solchen Neugierde gegenüber muß natürlich der Minister die Sprache verlieren.

Die Königl. Sächsische Militärverwaltung soll Befehl gegeben haben, keinen Juden mehr zu Armeelieferanten zu machen. Sind wir vollständig mit einverstanden! Man hat wohl mit dem Hildesheimer Wollsack oder Wollheim (wie der Schlemihl heißt) genügende Erfahrungen gesammelt? Die gefressene Lieferanten und Lieferantenweiber in Sammet und Seide (ohne Sammet geht es absolut nicht) und halbverhungerte Soldaten, das fehlte gerade noch!

Endlich ein Lichtstrahl aus Preußen. Aus Münster wird gemeldet: Einem Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten zufolge kann den in den Eisenbahnwerkstätten 25 Jahre lang ununterbrochen thätigen Arbeitern eine einmalige Remuneration bis zu 30 Mk. bewilligt werden. — Wenn nur die Arbeiter in Rücksicht auf diese reichliche „Remuneration“ auf ihre alten Tage nicht leichtsinnig werden.

Ein Sittenbild. Aus Mainz wird geschrieben: Eine Anzahl junger Mädchen von 16—20 Jahren, darunter sieben, die bereits in einem Kuppelprozess verwickelt gewesen, sind von der Polizeiverwaltung vor die Alternative gestellt worden, entweder binnen kurz bemessener Frist die Stadt zu verlassen oder sich in die Listen der öffentlichen Frauenspersonen einschreiben zu lassen. Die Betreffenden sind zumeist Töchter hier angesehener Leute, die weniger die Noth, als Puh- und Vergnügungssucht, wohl auch Verführung auf die schiefe Ebene gebracht haben. Das kommt vom Romanlesen!

Ein Abzahlungs-Händler aus Altona hatte kürzlich Klage erhoben auf Zurückgabe eines Hausstandes, den er für die Summe von 900 Mark einem Hamburger Handwerker geliefert hatte mit der Bedingung, daß dieser monatlich 100 Mark abtragen, dem Lieferanten aber die sofortige Zurücknahme der Sachen zustehen sollte, falls eine Abzahlung nicht innegehalten werde. Auf diesen Vertrag stützte sich der Händler, nachdem der Handwerker durch Krankheit verhindert worden war, die achte Rate rechtzeitig zu entrichten. Das Gericht wies jedoch die Klage dieser Tage als unzulässig ab, weil sie sich auf einen unmoralischen Vertrag stütze. Der Händler sei wohl berechtigt, wegen der noch ausstehenden 200 Mk. zu klagen, könne aber nicht beanspruchen, daß die bereits gezahlten 700 Mk. einfach verfallen sein sollten, weil der Beklagte einmal durch Krankheit an der Erfüllung der von ihm übernommenen Verpflichtung gehindert gewesen sei. — Diese Entscheidung des Gerichts ist ein wahrer Segen für diejenigen Leute, welche sich durch derartige unmoralische Verträge binden lassen.

Prag. Auf der Kleinfseite spielte sich Dienstag Nachmittag folgende Säbelaffaire ab: Um 3 Uhr begab sich Genie-Oberlieutenant Böch in Begleitung eines Lieutenants

durch die Schloßgasse. Dort stieß an den Oberleutnant ein Friseurgehülfe, namens Trzil; es kam deshalb zu Controversen, der Oberleutnant zog den Säbel und versetzte dem Friseurgehülfe einen Lieb übers Gesicht, so daß dieser blutüberströmt zusammenstürzte und ins Krankenhaus geschafft werden mußte, nachdem ihm der Bezirksarzt einen Verband angelegt hatte. Auf der Kleinseite fand eine so starke Volksansammlung statt, daß die ganze dort stationirte Polizei mit dem Bezirksleiter zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausrücken mußte.

Kunstbutter.

Als bei der Kunstbutter-Fabrikation zur Verwendung gelangende Substanzen werden aufgeführt:

Salpetersäure, Bleizucker, schwefelsaures Kalksalz, Benzoesäure, Glycerin, Cupfiteräure, Schwefelsäure, Talg, Buttersäure u. Aether, Nizinusöl, Gelbwurz, chloresäureskali, Hyperoxyd-Salz, salpetersaures Soda, Salpeter, Borax, Veilchenwurzel, doppeltkohlen-saures und schwefelsaures Soda, Schmalz, Pottasche, Kreide, Sesam-, Nüßsam- und Süßmandel-Öl, Schweine-, Schaf- und Kälbermagen, Senfsamen-Öl, doppeltkohlen-saure Pottasche, Borax- und Salicilsäure, Baumwollsaamenöl, Alaun, Kuhente, Sodasalz, Karbolsäure, Glattrüster-Vorke, Olivenöl, Bromkali, Zucker, ägendes Soda und Kuhhaare. Wir wünschen „Guten Appetit!“

Auszeichnung für Pasteur.

Der Czar verlieh dem Professor Pasteur den russischen St. Annen-Orden 1. Klasse in Brillanten. Der deutlichste Beweis, daß in Rußland Viele toll sein müssen und auf Abhülfe gerechnet wird.

In der Lambertikirche in Oldenburg hat Sonntag laut „N. Anz.“ ein Herr Kandidat Willms amtirt. Es ist dieses jedenfalls derselbe Herr, welcher seiner Zeit wegen seines hochorthodoxen Wesens von den muthigen Rastedern und Zwischenahnern dem Oberkirchenrath wieder zur Verfügung gestellt wurde. Also die Residenzstadt Oldenburg hat jetzt das Vergnügen!? Das ist ja recht schön! Es wird wohl nicht lange dauern und wir werden dieselbe Erscheinung wie in Rastede und Zwischenahn beobachten können, nämlich daß die meisten Menschen sich die Kirche von außen ansehen. — Spät kommt Ihr zu der Einsicht, daß Ihr Euren Pastor Späth habt ziehen lassen. Weil wir noch nicht Sektenwesen genug haben, so hat sich zu allem Ueberflus oder um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, noch ein Irvingianer-Pastor Alpers aus Hannover bei uns niedergelassen. Wenn er nur Senior Bödecker's Geist, Menschenliebe und praktisches Christenthum aus Hannover mitgebracht hat, so können wir mit Recht sagen: „Heil Dir, o Oldenburg.“ Ist es aber weiter nichts als Frömmelerei, Zerknirschung, Kasteiung, Knieen, Nutschen, Heulen und Zähneklappern, so sagen wir: „Heul' Dir, o Oldenburg!“

Itzig's Klage und Ausweg.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Die früheren, besseren Zeiten,
Die kommen mir nicht aus dem Sinn.
Ja, früher konnt' man noch verkaufen
Mit Nutzen von hundert Percent,
Jetzt muß um 'nen Pennig man laufen
Wohl bis an das Ende der Welt.

Die Herr'n Konkurrenten, die drücken
Die Preise gar wunderbar,
Allwöchentlich kann man erblicken
Der Schleuderer größere Schaar.
Kein Käufer erscheint mehr im Laden,
Es wird mir jetzt schließlich zu bunt,
Hier neben verkauft man mit Schaden,
Doch was man erhält, das ist — Schund.

Wovon soll die Mieth' ich erschwingen?
Wovon wohl die Steuern, das Gas?
Doch muß ich das Geld dafür bringen
Quartaliter, das ist kein Spaß.
Dabei läßt mir keine Ruhe
Das Fabrikanten-Complot,
Zum Henker, ich weiß was ich thue,
So geht es: Ich mache Bankrott!

Läßt tief blicken. Die Roman-
schriststellerin Komtesse Dash erzählt, daß
eine ihrer Freundinnen, die Marquise de L.,
Strumpfbänder-Schnallen mit Diamanten
besetzt bestellt habe. — „Aber wozu Geld
ausgeben für Dinge, die Niemand sieht?“
— „Wer weiß?“ antwortete die Marquise,
„es giebt so viele Unverschämte!“

Gildenes A B C für Sommer-Ausflügler.

Ahnest Du Gewitter Graus
Bleib' daheim und geh' nicht aus!

Comfortable jetzt zur Frist
Drillisch-Noch und -Hose ist.

Echtes kühles Lagerbier,
Fühlst Du Durst, so zähm' es Dir!

Gieb jedoch stets sorgsam Acht,
Hast'ger Trunk oft Schaden macht!

Immer ist es jetzt im Keller
Kühler als auf hohem Söller!

Nacht die Sonn' auch Morgens fein,
Mittags kann's schon anders sein!

Nie d'rum geh' ins Grüne früh
Ohne Deinen Paraplü!

Prächtig schmeckt, hast Du kein Bier,
Quellenwasser oft auch Dir!

Muh' üß' stets, vermeid' Allarme,
Selbst im Wald giebt es Gensdarme!

Tritt nicht hin, hat auf dem Rasen
Unten „Wer“ „Was“ fallen lassen!

Viel Vergnügen mach't's im Frei'n,
Weilt am Arm ein Mägdelein.

Kantippen und Schwiegermütter,
Zieh'n die mit, giebt's Ungewitter!

Aber dieses A B C
Bleibt ohn' Werth, ist Dir, o Weh!
Christ, zu leicht Dein — Port'monnaie!

Das Versammlungsrecht der Zukunft.

Jeder Mensch darf sich allein versammeln.

Die Geburt von Zwillingen oder gar Drillingen ist verboten.

Die Chöre in der Oper und die Ensemble-scenen im Schauspiel sind nicht gestattet.

Das Veranstellen von sogenannten Schäferstündchen, also eines aus zwei Menschen bestehenden Auslaufs, ist der Polizei anzu-melden.

Um eine Dame darf sich nicht mehr als ein Anbeter versammeln.

Selbstgespräche auf der Straße, welche als Reden an alle Vorübergehende zu betrachten sind, hat der Schutzmann zu verbieten. Gestattet sind: Paraden, das Zusammenstehen von mehr als zehn Schutz-leuten und Trauerfeierlichkeiten.

Alle diese Punkte können noch modificirt werden.

Katechismus zum französischen Spionage-geseh.

Woran erkennt man einen Deutschen?
Der Deutsche ist gern Sauerkraut, und,
wenn er besonders gut gelaunt ist, auch
Wurst dazu.

Woran erkennt man den deutschen Offi-
zier? Der deutsche Offizier ist sehr beknei-
fert und hält immer zwei Finger am Hute.
Wenn er gereizt wird, sagt er „Auf Ehre“,
wenn er sehr gereizt wird: „Auf Pistolen!“

Woran erkennt man den deutschen Spion?
Der deutsche Spion hält sich gerne in den
französischen Restaurants auf, um möglichst
alle französischen Privatvorräthe aufzuzehren.
Auf diese Weise hofft er bei einer etwaigen
Belagerung die Franzosen besser anshun-
gern zu können.

Wie fängt man den deutschen Spion?
Wenn man ihn ahnungslos dasitzen sieht,
nähere man sich ihm unversehens und gebe
ihm die „Norddeutsche Allgemeine“ in die
Hand. Alsdann wird er einschlafen und
ist dann leicht dingfest zu machen.

Wie verhindert man die Ankunft deut-
scher Spione? Man stellt an der französi-
schen Grenze Tafeln auf mit der Inschrift:
„Heute in Berlin großes Wurstessen.“ So-
fort wird der Spion umkehren und nach
Berlin zurückreisen. (Nebelspatter.)

Alle hiesigen Zeitungen bringen als inter-
essante Neuigkeit, daß ein Sohn des Ober-Hof-
predigers Kögel aus Berlin als Avantageur
bei den Hlern eingetreten ist. Wir finden
das nicht so besonders interessant. Er wird
der achtbare Sohn eines achtbaren Vaters
sein und wir heißen ihn herzlich willkommen
am Strand der Hunte. — Interessant wäre
es jedenfalls, wenn Stöcker's Sohn ge-
kommen wäre, wenigstens sehr interessant
für alle die Abrahams, Isaaks und Jakobs,
die international vacirend, seit einigen
Jahren in immer größerer Zahl von Hol-
land kommen und sich hier ansiedeln.

